



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobotz



Erntemonat a.U.162 - Nr. 14 - Blatt des h.R. Curitibana (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Vielliebe Freunde und Leser der Araukarien-Post!

Im Heumond a.U. 161 haben wir die erste Nummer der Araukarien-Post herausgebracht und nun sind wir schon bei der Nr. 14 angelangt. Am 22. d. Heumond a.U.161 kam die Nr.1 heraus und bestand aus sage und schreibe 3 Seiten. Damals hatten wir noch die Hoffnung, daß die Pandemie bis Ende der Jahrgang a. U. 161 unter Kontrolle gebracht werden kann, was leider ein Trugschluß war. Wir, die Curitibana – wie auch alle Südamerikanischen Reyche - sind schon in der zweiten Sippungsperiode, ohne sippen zu können. Einige wenige und sehr kleine Kristallinen haben wir realisieren können und daher ist der Kontakt über die Araukarien-Post noch viel wichtiger geworden. Wir haben versucht uns auf einen Durchschnitt von 15 Seiten zu beschränken, aber manchmal sind gute Fechsungen eben etwas länger ausgefallen. Aber wem kann man es vergelten, nach so langer Pause auch mal fechseln zu wollen. Unser Vorhaben ist, auch nach der Pandemie, mit diesen Kommunikationsmittel weiterzufahren. Vielleicht nicht in derselben Frequenz monatlich, aber das wird uns die Praxis zeigen. Vorallem in der Sommerung, in der wir uns weniger oft treffen, wird es ein wichtiger Faktor der Kommunikation sein. Auch die verschiedenen virtuellen Kristallinen haben dazu beigetragen uns öfters zu sehen.

Laut den letzten Informationen der offiziellen Stellen in Curitiba, dürfen zwar schon Zusammenkünfte bis zu 50 Personen abgehalten werden, aber in Räumen die jeweils 3 m² Platz pro Person zulassen. Da unsere Burg aber nur za 50 m² aufweist, könnte nur eine begrenzte Anzahl von Sassen an einer Sippung teilnehmen, und wie soll man das entscheiden, wer kommen darf und wer nicht?

Also bleiben wir nach wie vor ohne Sippungsmöglichkeit. Die positive Seite der allgemeinen Situation ist, daß in Brasilien bereits über 40% der Bevölkerung mit der 1. Dosis geimpft wurde, und 14% komplett. In anderen Worten, bis Ende Herbstmond, oder Mitte Lethemond wird za. 80% und mehr erreicht sein und somit eine Normalität eintreffen. Aber dann ist unsere 2. Winterung ohne Sippungen schon vorbei. Wir werden versuchen (mein Vorschlag) das Kristallinenprogramm in der kommenden Sommerung etwas reicher zu gestalten, damit wir uns – endlich – wieder öfter treffen können. Dies wünsche ich uns, und auf ein hoffentlich baldiges Wiedersehen!

Lulul

Tamosis (K)



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobotz



Erntemonat a.U.162 - Nr. 14 - Blatt des h.R. Curitiba (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Aus der Halunken-Postille des Fritz Graßhoff, auf Schlaraffia angeglichen:

Eine Kleine Banditen-Ballade

Tief in Urwald Brasiliano,
Auf Plantage von Banano,
wohnen Senhor Don Joano
mit sein Schatz.
Senhor spielen auf Gitarra
Donna liegen, trinken Caipirinha
auf Matratz.
O, prosito, sito, sito,
Il finito, nito, nito,
Erster Satz.

Plötzlich krachen aus Jasmino
mit sein altes Carabino
böser Räuber Petrolino,
leis wie Katz.
Schreien: Her mit die Mammo(n)
schießen Löcher in Tapeto,
batz, batz, batz.
O prosito, sito, sito,
Il finito, nito, nito
Zweiter Satz.

Senhor schmeißen mit Pantufino
treffen Kerze Stearino
alles duster wie in Kino
und Rabatz.
O, prosito, sito, sito,

Il finito, nito, nito
Dritter Satz.

Mausetot sein Petrolino
nix mehr trinken cachaçinho
auch nix rauchen mehr flor fino,
nix mehr Schatz!
Donna schleppen aus Baracko
bösen Räuber Huckepako
Weg von Platz.
O, prosito, sito, sito
Il finito, nito, nito
Vierter Satz.

Tief in Urwald Brasiliano
spielen Senhor Don Joano
Donna singen ganz piano
Schön wie Katz.
Alten bösen Banditillio
Längst gefressen Krokodillio
Mit sein Schatz.
O, prosito, sito, sito,
O, finito, nito, nito,
Letzter Satz.

Herausgesucht von Rt. **Tamosis**

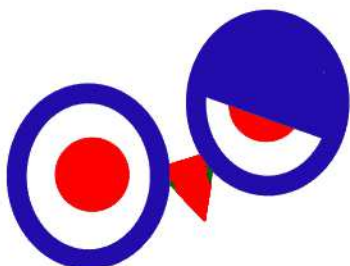
Wiegenfestler im Erntemonat:

Im Erntemonat sind es nur zwei:

Am **5. Ritter Fortuoso**
der fahrend ist irgendwo

Am **9. aber** als Nummer zwei:
Sein Wiegenfest feiert **Rt. Py-Rad-O**
Den beiden zu ihren Wiegenfeste,
Wünschen wir das Allerbeste!

Lulu, **Tamosis**





Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobotz



Erntemonat a.U.162 - Nr. 14 - Blatt des h.R. Curitiba (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Heute mal wieder was Herausgesuchtes vom Büchlein
"LIMERICKS" von Georg Bungter & Günter Frorath.

LIMERICKS

Schwarze Limerick

Ein Säugling auf den Azoren
war ganz ohne Nase geboren.
Doch glich diesen Graus
die Natur wieder aus:
Sie schuf ihn auch ganz ohne Ohren.

Jemand wettete auf den Azoren,
sich ein Loch in den Schädel zu bohren
bis hinunter zum Herzen
und zwar ganz ohne Schmerzen.
Er hat die Wette verloren.

Historische Limericks

In einem Gasthof im Elsass
beim Abendbrot einst Wilhelm Tell sass.
Aber wegen des Eids
musste er rasch in die Schweiz,
weswegen er auch ziemlich schnell ass.

"Wenn ich", sprach der Dichter aus
Marbach,
'statt eines Gedichts gleich ein paar mach'
und wenn sich dann Goethe
sie zu drucken anböte –
ob ich dann aus mir einen Star mach'?"

Schlemmericks

Porzellanfabrikanten in Meissen
rieten mir nicht in die Tassen zu beißen;
denn bei kräftigen Kauer
und auf die Dauer
würden die Tassen verschleissen.

Ich kenn' einen Kurgast in Nizza,
der isst für sein Leben gern Pizza.
Drum war ich erschreckt,
als ich ihn mit Sekt
und einer Stange Lakritz sah.

Eine Kellnerin sagte in Iserlohn
am Tag der Gehaltszahlung: "Dieser Lohn
ist in anbetragt dessen,
was die Leute so fressen,
im Grunde genommen ein mieser Lohn.

Sublimericks

"Es gibt", sprach ein Mann in Benares,
"zwölf Monde im Lauf eines Jahres!"
Man bezweifelte zwar,
ob es wirklich so war,
aber guckemalda: So war es!

Es spielte José auf Jamaica
ganz sagenhaft schön Balaleika!
Doch in Orthographie
war José kein Genie:
Er schrieb Balalaika mit zwei k.

Traurige Limericks

Ein Kunstsammler gab bei Las Vegas
in einer Kurve am See Gas.
Jetzt sitzt er im See
und denkt an Monet,
an Zille, Picasso und Degas.

Es sprach eine Maid in Venedig
zum Liebhaber: "Ha, untersteh dich!"
doch so was rächt sich,
denn jetzt ist sie sechzig
und trotz aller Mühe noch ledig.

Bekanntlich ist auf den Lofoten
das Zeugen von Kindern verboten.
Dass er das Gesetze
nur ja nicht verletze,
macht mancher sich dort einen Knoten.

Es war einer Milchkuh in Hull
des Mittags das Euter schon prull.
Doch ahnungslos frass
die Kuh weiter Gras
und gegen halb sehs gab's 'nen Knull.

Ein Bauer in Frankfurt am Main
der schlachtete abends ein Schwein.
Doch er sumnte zuvor
ihm zum Abschied ins Ohr:
"Nun schlafe, mein Prinzchen, schlaf ein!"

Babbel-Fex (261)



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobotz



Erntemonat a.U.162 - Nr. 14 - Blatt des h.R. Curitiba (414) für Kunst, Freundschaft, Humor



Ritterlicher Gruss und Handschlag zuvor!

Über unseren Feind COVID

In unsrer schönen Pampaburg, da sitzt der UHU aus Lindenholz geschnitzt und spricht: "Die COVID ist gemein, zu lang bin ich hier schon allein".

"Die Sippungen, die ich genossen im Kreis' der bonaerenser Sossen, sie fehl'n auch mir, ich bin verdrossen, die Covid, sie gehört erschossen".

Nicht Virus ist sie, doch eine Bazille, und wert, dass man sie schleunigst kille. Sie schikaniert Schlaraffia zu sehr und macht uns allen das Leben schwer.

Doch sicher endet bald ihr schändlich Werken und wir, wir sagen dann "Endlich". Ja und dann, wie könnte es anders sein, ist UHU in der Burg nicht mehr allein.

LULU mit "abrazo" und bleibt gesund.

Babel-Fex, alias der Optimistische (261)

In tiefer Trauer haben wir vom
Ahallaritt Cures

Rt. Lenguarez der Zungenfertige
erfahren.

Wir die Curitiba senken
unsere Schwerter in Gedenken
an diesen stolzen Schlaraffe!

Lulu, Tamosis (K)

Aus eigener Feder, weil mir in meinem jetzigen Aufenthaltsort nicht viel anderes vorliegt.

Aus Langweil' gab in Spatzenkutter
Ein Sass' den Spatzen Katzenfutter
Jetzt liegt er des Nachts oft lang' wach,
Wenn die Spatzen laut miauen auf'm Dach.

Es ging ein Sasse in Beccar
Täglich früh morgens zum Bäcker
Heut hörte er mal nicht den Wecker,
Das gestrige Brot schmeckt auch lecker!!!

Ein Freund, der wohnt in Florida,
Er schwaengerte die huebsche Frieda
Seitdem ruft laut weinend die Frieda
Junge, komm doch endlich mal wieda!

Ein Sasse in Villa Devoto
Liebt alles rund ums Foto.
Ein Freund in Villa Urquiza
Isst morgens und abends nur Pizza
Der andere in Martinez, im Norden
Reist jaehrlich gerne zu den Fjorden
So sagt man mit Recht, jedem Tierchen,
Mit Freuden gebt doch sein Plaisierchen!

Zwei Sassen von der Bonaerensis
Trafen sich wo, denn sie kenn'sich
Sie freuten sich und labten Quell
Bis es morgens wurde hell.

Die Muse kam vorbei heute frueh,
Ich freute mich sehr, doch wohl zu frueh.
Ich war unrasiert und noch nicht gebadet,
Das hat der Stimmung der Muse wohl geschadet

Sie lief ohne Kuss, ich folgte ihr geschwind
Doch sie war so schnell wie der Wind.
Da stolperte ich und aua, mein Knie!
So'n Bloedsinn wiederhol' ich wohl nie!

Nun Sitz ich hier, drück mein Hirn aus,
Doch es kommt nichts g'scheites mehr raus,
Aus die Maus!

Lulu, Pickaro (261)



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobotz



Erntemonat a.U.162 - Nr. 14 - Blatt des h.R. Curitiba (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Gedanken zum Buch

Selbst im digitalen Zeitalter bleibt Lesen für viele Menschen eine der schönsten Beschäftigungen. Wer von Kindheit an gewohnt war, in Buchhandlungen oder Büchereien herumzustöbern, wer sich an der Vielfalt und der visuellen Gestaltung der Bücher berauscht, wer einen guten Roman oder einen Thriller nicht aus der Hand legt, bevor er ihn ausgelesen hat, der wird auch in Zukunft zum gedruckten Buch greifen. Das schliesst selbstverständlich nicht aus, dass man sich auf der zweiten Schiene auch der modernen Technik – Hörbuch, e-book etc. – bedient, vor allem auch im professionellen Bereich.

Gedruckte Bücher sind nach wie vor beliebt. Sie gehören zum Standardgeschenk bei Geburtstagen oder zu Weihnachten. Es gibt einfach viele Leute, die lieber ein gebundenes Buch wollen, als eines auf einem Lesegerät zu lesen. Die Vorteile liegen im wahrsten Sinne des Wortes auf der Hand: Schon das Öffnen des Buches und das Umblättern der Seiten bereitet dem Leser oder der Leserin ein emotionelles Vergnügen. Es gibt Exemplare, die sind wunderschön gedruckt mit kunstvollen Buchrücken, farbigen Abbildungen und unterschiedlichen Schriftvariationen. Es gibt bibliophile Leser, die lieben ihre Bücher und sind stolz auf die eigene Bibliothek, sie sammeln besonders schöne Ausgaben, pflegen ihre Bücher und geben sie nur ungerne aus der Hand. Ein weiterer Vorteil des gedruckten Buches ist, dass man es beliebig verleihen, verschenken oder verkaufen kann. Dies ist bei den kopiergeschützten e-books z.B. nicht möglich. Nicht zu vergessen natürlich auch die wissenschaftlich bewiesene Tatsache, dass Lesen eine vorbeugende Wirkung auf mögliche Alterserscheinungen wie z.B. Alzheimer hat. Die Begründung ist einfach: Unser Gehirn ist ein Muskel und der muss trainiert werden, damit er nicht verkümmert.

Auf der anderen Seite ist der Platz, den die vielen Bücher einnehmen, auch die Schwachstelle des gedruckten Buches. Wer gerne liest und über die Jahre hinweg viele Bücher in seinen Räumen anhäuft, steht immer wieder vor der Herausforderung, Bücher auszurangieren oder auszulagern. Bücherverbrennungen – siehe Araukarien-Post 12 – sollten dabei aber nur in äusserst schwierigen und seltenen Fällen in Betracht gezogen werden. Dem Leser bricht es sonst das Herz.

Moral von der Geschichte – „Zieh den Stecker aus der Wand, nimm mal wieder ein Buch in die Hand“.

Biblorum (414)



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobotz



Erntemonat a.U.162 - Nr. 14 - Blatt des h.R. Curitiba (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Bücher (Eugen Roth)

Ein Mensch, von Büchern hart bedrängt,
an die er lang sein Herz gehängt,
beschließt voll Tatkraft, sich zu wehren,
eh sie kaninchenhaft sich mehren.

Sogleich, aufs Äußerste ergrimmt,
er ganze Reih`n von Schmökern nimmt
und wirft sie auf den wüsten Haufen,
sie unbarmherzig zu verkaufen.

Der Haufen liegt, so wie er lag,
am ersten, zweiten, dritten Tag.
Der Mensch beäugt ihn ungerührt
Und ist dann plötzlich doch verführt..



Der Mensch, der so mit halben Taten
Beinah schon hätt` den Geist verraten,
ist nun getröstet und erheitert,
dass die Entrümpelung gescheitert.



Seit eh und je wird Wissenswertes aufgeschrieben und der Nachwelt weitergegeben. Im Altertum waren es Schriftrollen aus Pflanzenfasern (Papyrus), ab dem 1. Jahrhundert Pergament und seit dem 13. Jahrhundert Papier. Die Weitervermittlung war nur durch mühevolleres Abschreiben von Hand möglich. Die änderte sich mit der Erfindung des modernen Buchdrucks mit beweglichen Metalllettern und der Druckerpresse durch Gutenberg im Jahre 1450 und revolutionierte die herkömmliche Methode der Buchproduktion. Sie war die Grundlage für billigere und schnellere Herstellung und für die enorme Verbreitung des Buches in allen Teilen der Bevölkerung.

Bis heute hat das Buch nichts von seiner kulturellen Ausnahmestellung verloren und dies trotz zahlreicher technischer Innovationen von Rundfunk und Internet. Es ist tief in der Gesellschaft verankert. Laut Studien in Deutschland bekennt jeder zweite: „ohne Bücher möchte ich nicht leben“. Knapp 40% lesen bis zu fünf Bücher pro Jahr, 20% sechs bis zehn, 27% sogar mehr als zehn. Dagegen bekennt jeder Fünfte, nur wenig Zeit zum Lesen zu finden. Wenig verwunderlich, nimmt doch das mediale Trommelfeuer ständig zu – nicht zuletzt durch das Internet. Gut 15% der Bundesbürger lesen überhaupt keine Bücher.

Einer kürzlich erfassten Umfrage zufolge wird sich das gedruckte Buch im Vergleich zu E- und Hörbüchern auch weiterhin behaupten. Während sich Hörbücher und E-Bücher im Fach- und Lehrbuchsegment schon etabliert haben, wird nicht damit gerechnet, dass sich die Nachfrage nach E-Büchern allgemein deutlich vergrößern wird. Der Absatz von Hörbüchern ist weiter steigend, vor allem Genres nach Literatur, Krimis, Biographien und Romantik. Sie werden jedoch nicht unbedingt als Alternative zum gedruckten Buch gesehen, sondern eher als Ergänzung, z.B. beim Autofahren oder beim Jogging. Die Beliebtheit elektronischer Bücher ist deutlich geringer. Der Marktanteil beträgt weniger als 10%.



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobotz



Erntemonat a.U.162 - Nr. 14 - Blatt des h.R. Curitiba (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

In den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg war Papier Mangelware, die Buchdruckereien waren zerstört, es gab nur wenig neugedruckte Bücher. Das betraf natürlich auch die Schulbücher. Ich kann mich erinnern, dass wir unsere Lektionen in den Jahren 1945/47 von der Tafel abschreiben mussten. Heutzutage kann man nachträglich neidisch werden auf die heutigen Schüler, die ihr Wissen aus hervorragend aufgemachten, mit bunten Bildern versehenen Lehrbüchern beziehen/holen. Im Vergleich zu unserer damaligen Situation, muss das Studieren mit derartig aufgepepptem Material eine wahre Freude sein.

Altenheime oder Clubs zeigen kein Interesse an gebrauchten deutschen Büchern – keine Leser mehr.

Kunden, die noch in den achtziger Jahren mehrere Bücher auf einen Schlag kauften oder bestellten, gibt es kaum noch, sind ausgestorben.

Der Leser stellt aus gelesenen Worten in seiner Phantasie einen Film dar. Jeder Leser sieht in der Phantasie ein verändertes Bild. Unterschiedliche Bild.

2007 erste Generation des Kindles.

Moderne Gesellschaft liest wenig und nicht aus Lust, sondern zu einem bestimmten Zweck.

Immer mehr Menschen sehen fern oder surfen im Internet. Viele ziehen E-Books vor (elektronische Bücher).

Persönliche Erfahrungen

In den ersten Nachkriegsjahren (1945/47) praktisch keine Schulbücher, alles musste von der Tafel abgeschrieben werden.

Wenn ich mir heute die gedruckten und mit bunten Bildern ausgestatteten Lehrwerke ansehe, denke ich mir „so müsste es Spaß machen, zur Schule zu gehen“.

Das Taschenbuch, die Geschichte einer «Kulturschande» oder Wie man Millionen von Leser*innen begeistert

ohlt Archiv

Wer hat nicht einige davon zu Hause? Rororo ist fast jedem ein Begriff und die Taschenbücher sind in unzähligen Bücherregalen zu finden. Der Rowohlt Verlag war der erste Verlag in Deutschland, der nach dem Krieg an den Erfolg des Taschenbuchs glaubte, diesen Angriff auf das Kulturgut, wie manche damals schimpften. Am 17. Juni 1950 brachte Rowohlt die ersten Taschenbücher auf den Markt. Heute feiern wir 70 Jahre Taschenbuch – und 70 Jahre Lesehung.



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobotz



Erntemonat a.U.162 - Nr. 14 - Blatt des h.R. Curitiba (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Genau genommen begann die Geschichte des Taschenbuchs bereits im Jahr 1946, denn zu diesem Zeitpunkt wurden seine Vorläufer aus der Not geboren. Nach dem Krieg war Papier Mangelware, die Buchdruckereien waren zerstört. Als erster deutscher Verleger bekam Heinrich Maria Ledig-Rowohlt (Sohn von Ernst Rowohlt) von den Amerikanern eine Verlagslizenz – fest entschlossen, internationale Literatur so vielen Menschen wie möglich zugänglich zu machen.

Und so begann er 1946 ganze Bücher im Zeitungsdruckverfahren drucken: «Rowohlts Rotations-Romane», kurz: RO-RO-RO. Sie waren im Zeitungsformat und gefalzt. Die Devise: Möglichst viele Buchstaben auf möglichst wenig Papier für möglichst wenig Geld! Der Lesehunger nach dem Krieg war groß, jedes Heft hatte eine Auflage von 100.000 Exemplaren und war mit einem Preis von 50 Pfennig bis 1,50 Mark pro Ausgabe stets in wenigen Tagen ausverkauft.

Biblorum (414)

R.G.o.H.z.

Viellieber ER und guter Freund Tamosis!

Plötzlich, mit Beginn der Nacht, bin ich so richtig aufgewacht.
Das Schnecken-Thema ließ mich nicht locker. Hab es gepackt, fiel nicht müd´ vom Hocker.
Schaut´s Euch an. Na was sagt Ihr dazu? Ich geh (nach einem Quell) gleich zur Ruh!

Luluuu!

Stets Euer Wissdu

Das vorgegebene Thema: **Schnecken**

Der erste Streich:

Ich mag schon gar nichts mehr von Albert Einstein und seiner Relativitätstheorie hören. Denn das Thema ist ja uralte! Darüber hatten sich schon die Alten Griechen Gedanken gemacht und in Gesprächen sich dabei so richtig erhitzt. So war es auch mit dem Mathematiker Pythagoras und einem seiner Schüler an einem sonnigen Morgen auf Samos. Folgende Begegnung wurde damals, so um 500 v.Chr., festgehalten:

Die beiden beobachteten einige Schnecken.

Die krochen am Boden, unter grünen Hecken.

Ein Hase sprang auf, hoppelte dann ins Weite.

Da nahm Pythagoras den Schüler an seine Seite:

Sieh mal hin, je länger die Beine, desto weiter der Bogen.

Der Schüler: Je leichter der Körper, desto höher der Bogen!

Sie bedauerten die Schnecken, so ohne Beine und Hände.

Dafür unterm Bauch eine komisch-glitschige Schleimspende.



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobotz



Erntemonat a.U.162 - Nr. 14 - Blatt des h.R. Curitiba (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Eine Schnecke schob sich auf ihrer Schleimspur recht gut voran.
Die nächste folgte schneller, überholte gar! Auf Wettstreit sann!
Sie war relativ schnell, hätte heutzutage einen Ahnen bekommen.
Aber die Hasen meinten nur: Reicht so grad für einen Willkomm.

Pythagoras, als er am Abend wieder zu Hause war,
sah vor sich Hase und Schnecke, ein lustiges Paar.

Holte Papyrus raus und hielt fest für ein späteres Seminar:
 $a^2 + b^2 = c^2$! Das gilt auch für unsere heutige Schülerschar.

Der zweite Streich:

Pythagoras war ein alter Alt-Griecher. Der neuere Mathematiker war dagegen ein
Alt-Griecher jüngerer Zeit. Das war Archimedes. Und folgendes spielte sich im Jahr
267 v.Chr. vor den Toren von Syrakus so ab:

Einfach so auf einer blumenbunten Wiese zu liegen,
dazu von seinem Schätzchen süße Küsschen zu kriegen,
das hebt den Menschen ab von Lärm und Fron der Stadt,
die einen hohen Stellenwert in Groß-Griechenland hat.

Das Schätzchen schläft, Archimedes sieht eine Schnecke.
Die kriecht in einer Stunde eine nur ellenlange Strecke.

Sie trägt ihr Haus auf dem Rücken, ein Wohnmobil.
Er fragt sich versonnen, wo will sie hin, was ist ihr Ziel?

Die Schneckenhäuser sind's, die ihn nun faszinieren.
Er hält ihre Formen fest auf mitgebrachten Papieren.

Mit dem Fingernagel zieht er bei einem Haus die Rillen entlang.
Er ist erstaunt, plötzlich ist der Finger ganz oben angelangt.

Er reist nach Ägypten und sieht dort die Feldbewässerung.
Wasser geht von unten nach oben in einer Art Windelung.

Schon für die Hängenden Gärten von Babylon wurde es so gemacht.
Da hat sich unser Archimedes gleich etwas Unerhörtes ausgedacht:

Für das größte Schiff seiner Zeit baute er ein Schneckengewinde.
Das ging in einen Zylinder, zum Wasser anheben, ganz geschwinde.
Die Bilge im Schiffsbauch wurde per Handkurbeln nach oben gedreht.
Schlaraffen, nehmt wahr: ohne Lenzpumpen heute gar nichts geht!

Das Schneckenhausgewinde half, Förderbänder für Schüttgut zu erfinden.
Mit der „Archimedischen Schraube“ wir Blöcke, Hefte, „Cadernos“ binden.
Die Wunder der Spirale wurde von Archimedes beim Schneckenhaus gesehen.
Den ersten Schraubendampfer „SS Archimedes“ konnte man 1839 erleben!

Lulu! **Wisdu** (331) Gefecht am 26. Brachmond a.U.162 (26.06.2021)



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhäobotz



Erntemond a.U.162 - Nr. 14 - Blatt des h.R. Curitibana (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Rt. Babel-Fex hat das Wort:

Schlaraffen hört!

Rt. Lyri Lauterich war ES unseres weiland Schwesterreyches Rio Platensis. Als man dort das Burgtor für immer schloss, machten sich einige Ritter in unserem Reych sesshaft und wir haben mit Freude Ritter Lyri Lauterich als ES in unser Reych Bonarensis (261) aufgenommen. Hier zur Erinnerung an ihn eine Fechsung mit dem Titel:

LEBENS LAUF aus seinem Büchlein "Der Erinnerungen zweiter Teil ...".

Ich hab's mir schon lange mal vorgenommen,
doch hab ich's immer wieder versäumt.
Heut bin ich endlich dazu gekommen:
Ich hab meinen Schreibtisch aufgeräumt.
Viel lose Blätter hab ich gefunden,
aus einer lange vergangenen Zeit,
viel fröhliche Zeugen an glückliche Stunden,
viel wehes Gedenken an Sorge und Leid.

Da lagen so manche gute Lehren:
"Heute, mein Junge, bist du ja noch klein,
doch kommt eine Zeit, da musst du dich wehren,
da musst du sehr klug und kräftig sein.
Jung, wenn du gross bist, werde stark!
Hast deine Hände zum Heben und Tragen,
hast auch die Fäuste zum Kämpfen und Schlagen.
Strebe und schaffe, doch nutze dein Mark!
Jung, wenn du gross bist, werde stark!"

Was doch diese Lehrer für Fragen dann fanden!
Sie machten das Leben uns manchmal sehr schwer.
Endlich der Abschied – ein Nicken: Bestanden!
Das letzte Zeugnis ! Oh danke recht sehr...

Nun sah ich dem Leben ins Gesicht
und wandte mich fort.
So grau schien es, so welk, verdorrt –
ich mochte es nicht,
Da kam die Liebe und lächelnd bot
sie mir ein schimmerndes Augenglas dar:
"Schau durch, du Narr!"
Ich tat's. Und rot
wie Sonnenglanz auf Bergeshöhn
sah ich das Leben vor mir stehn.
Da hab ich vergessen, wie grau es ist
und hab es frohlockend geherzt und geküsst...
"So komm denn, mein Mädels,
wir wollen nicht warten.
Wir wandern gemeinsam in's Leben hinein.
Schau doch, die Welt ist ein blühender Garten !
Nun, Liebchen. wir fahren im Sonnenschein"...

Krieg? Krieg !! Ein Stück Blei, ein Kreuz daneben,,,
Die glühende Hölle ! Das Donnern ! Der Schrei !!!
Wir sehen uns an, erstaunt, dass wir leben –
es ging auch diesmal sehr knapp nur vorbei!

Ein Schnuller ! Ein Zähnchen, ein Bilderbogen !
Ein kleines Bildchen: mein erster Sohn.
Wie schnell ist doch die Zeit verflogen,
zwei Jahre alt ist der Junge schon.

Und noch drei Kinder: oh Glück und Segen,
sie blinzeln so klug und so lustig uns an,
willl ihnen ein Verslein in's Körbchen legen,
als Lebensinhalt, als Talisman.

"Kind, wenn du gross bist, werde gut !
Halte zum Geben die Hände stets offen,
ohne auf künftigen Lohn noch zu hoffen !
Still fremde Wunden mit eigenem Blut –
Kind, wenn du gross bist, werde gut !"

Viele Briefe, die glückliche Tage schildern,
aus denen schlaraffische Freundschaft gediehn.
Ein Kästchen mit Versen, Geschenken und Bildern...
Den Orden hier hat mir die Praga verliehn !!

Und so viele schwarz umränderte Karten
mit Trauerbotschaften, drückend und schwer.
Sie werden auf dich in Ahalla jetzt warten...
So gute Schlaraffen ! Sie sippen nicht mehr.

So viele Gedanken an Leben und Lieben.
War man denn wirklich einmalls so jung?
Ein goldener Schimmer nur ist noch geblieben
und immer wieder: Erinnerung:
und immer wieder die lieben Gesichter
und Blumen und Gräber und stille Ruh –
und immer wieder verlöschende Lichter
und immer wieder: das Letzte LULU...

Ob die Gestalten einst Leben hatten?
Mir ist's, als hätt ich dies alles geträumt...
Jahre Jahrzehnte fliehende Schatten ...
Ich hab meinen Schreibtisch aufgeräumt.

Lyri (261)



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobotz



Erntemonat a.U.162 - Nr. 14 - Blatt des h.R. Curitiba (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Witze zum Thema: **Schnecken**, herausgesucht von Rt. **Babbel-Fex** (261).

“Ist der Salat wirklich für zwei Personen, Herr Ober?”

“Ja, mein Herr”.

“Dann möchte ich mal wissen, warum nur eine Schnecke drinn ist!”

Eine Schnecke kriecht im Winter einen Kirschbaum hoch.

Kommt ein Vogel vorbei und fragt: “Was machst Du denn da?” Die Schnecke: “Ich will Kirschen essen”. “Aber da hängt doch nichts dran”, sagt der Vogel. “Wenn ich oben bin, schon”, antwortet die Schnecke.

Eine Ziege und eine Schnecke wollen eine Gehaltserhöhung beantragen. Als die Ziege zum Büro des Personalchefs kommt, ist die Schnecke bereits fertig.

“Und hast Du die Gehaltserhöhung bekommen?”, fragt die

Ziege. Die Schnecke: “Ja, schleimen muss man können, nicht meckern”.

R.G.u.H.z.!

Vielliebe Freunde,

nachstehend eine Fechsung, die ich Euch mit Hilfe meines Freundes Dr. Wiki de La Pedia zukommen lassen möchte.

Die Geschichte des Bieres oder des Quells

Die Geschichte des Bieres umfasst die Entwicklung von alkoholischen Getränken aus Wasser und Getreide, die durch alkoholische Gärung gewonnen werden, von der Urgeschichte bis zur Gegenwart. Bier ist eines der ältesten alkoholischen Getränke. Es ist vermutlich der Menschheit bekannt, seit in China und nahezu gleichzeitig im Gebiet des fruchtbaren Halbmondes (Ägypten, Iran) Menschen vor etwa 10.000 Jahren begannen, Getreide zu sammeln und zufällig entdeckten, dass Getreidebrei, den man einige Tage stehen liess, zu gären begann. Zahlreiche archäologische Funde belegen, dass im Gebiet des Fruchtbaren Halbmondes Menschen bereits aus der Zeit um 10.000 vor Christus wild wachsende Getreideähren mit Sichel aus geschliffenem Feuerstein sammelten, in mit Gips oder Bitumen verdichtete Körbe transportierten, in unterirdischen Speichern lagerten und mit Steinen zerkleinerten. Etwa um 9000 v.Chr. fing man auch an, Gerste und Weizen zu kultivieren. Vermutlich sehr früh entdeckten Menschen das Mälzen von Getreide, da die Vorratslager für Getreide selten vollkommen wasserdicht waren. In Wasser aufgeweichtes Getreide beginnt zu keimen, dabei entwickeln sich insbesondere bei Gerste Enzyme, die die Stärke der Getreidekörner zu Malzzucker spalten. Da die Menschen der Jungsteinzeit noch keine Schrift kannten, fehlen Dokumente über die Bedeutung des Bieres. Neuesten Erkenntnissen zufolge soll das Bier noch älter als 9000 Jahre sein, worauf Funde in der nordchinesischen Provinz Henan hinweisen.



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobotz



Erntemonat a.U.162 - Nr. 14 - Blatt des h.R. Curitibana (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Den ältesten bisher bekannt gewordenen Brauereibetrieb gab es vor ca. 12-14 Tausen Jahren im vorderen Orient in der Rakefet-Höhle im Gebit der Natufien-Kultur. Überreste von Bier im Vorderen Orient aus einer Zeit von 3500 bis 2900 v.Chr. wurden in Godin Tepe im heutigen West-Iran entdeckt. Schriftliche Zeugnisse aus Mesopotamien des 3. Jahrtausend v.Chr. nennen über 20 verschiedene Biersorten.ähnlich alt, aus der Zeit des 34. Jahrhunderts v.Chr., sind Funde aus Hierakonpolis in Oberägypten. Schriftlich wird Bier auf einer in Nippur (ca. 2100 v.Chr.) entdeckten Tontafel im Rahmen medizinischer Verschreibungen erwähnt. Es gibt Abbildungen biertrinkender Sumerer aus der Zeit vor etwa 3000 v.Chr. Der Codex Hammurapi (1700 v.Chr.) enthält die älteste überlieferte Bierschankanordnung der Welt. Hier einige Auszüge aus dem Gesetz:

Die Wirtin, die minderwertiges Bier ausschenkt, wird ertränkt.

Eine Priesterin, die ein Bierhaus aufsucht oder gar ein solches eröffnet, wird verbrannt.

Die Wirtin, die in ihrer Gaststätte politische oder staatsgefährdende Diskussionen duldet, ohne die Gäste der Obrigkeit auszuliefern, wird getötet.

Bierpanscher werden in ihren Fässern ertränkt oder so lange mit Bier vollgegossen, bis sie ersticken.

Die Babylonier kannten bereits 20 Sorten Bier. Je mehr Emmer die Biere enthielten, desto teurer waren sie. Unter anderem gab es:

Dünnbier: ein wässriges Gerstenbier

Schwarzbier: ein preiswertes Gerstenbier, dem mitunter eine kleine Menge Emmer zugemischt wurde.

Feines Schwarzbier: hier bestand die Maische aus 80% geröstetem Emmerkorn und 20% gekeimtem Emmerkorn

Feines Weissbier: Grundbestandteile waren Gerste und Emmer.

Rotes Bier: bestand aus 75% Gemisch und 25% gekeimtem Emmerkorn; das Gemisch war Emmerbrot und geröstetes Emmerkorn.

Prima Bier: dunkles Starkbier mit gleichen Anteilen aus Emmerkorn, Emmerrot und Emmermalz.

Lagerbier: war vor allem für den Export nach Ägypten bestimmt und enthielt Emmer und Gerste

Nachbier: man schüttete Maischreste von Gerste- und Emmerbier zusammen und versetzte sie nochmals mit Wasser.

Bier war zu dieser Zeit auch in Ägypten ein Grundnahrungsmittel aller Bevölkerungsschichten, einschliesslich des Königshauses. Auch die Arbeiter für den Pyramidenbau erhielten täglich zwei Krüge Bier, dazu 3 bis vier Brote. (Anmerkung: sehr wichtig waren die Brote, denn sonst wären die den ganzen Tag blau gewesen und hätten wahrscheinlich die Pyramiden mit der Spitze nach unten gebaut).



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobotz



Erntemonat a.U.162 - Nr. 14 - Blatt des h.R. Curitiba (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

2015 wurden im Bereich der Stadt Tel Aviv bei Bauarbeiten Reste einer bronzezeitlichen ägyptischen Brauerei gefunden, der bisher nördlichste Fund altägyptischer Bierproduktion. Die gewerbsmässige Bierbauerei blieb in Ägypten Staatsmonopol. Die grösste und bekannteste Braustätte lag in Pelusium (Khalij at-Tinah) an der Mündung des heutigen Suezkanals. Wohl erst die Ptolemäer konzessionierten auch private Bierbrauer, kontrollierten den Verkauf und führten dafür eine Getränkesteuer ein, angeblich, um der Trunksucht Einhalt zu gebieten. Die Israeliten übernahmen das Bierbrauen von den Ägyptern, verwendeten jedoch Wein bei Feierlichkeiten.

In Mitteleuropa sind bierähnliche Getränke bereits im 3. Jahrtausend v.Chr. nachgewiesen. In einem Becher der ältesten Einzelgrabkultur in Ostjüdland ist eine unverkohlt erhalten gebliebene Kruste mittels Pollenanalyse, konventioneller Mikoskopie und Rasterelektronenmikroskopie untersucht worden.

Die identifizierten Stärkekörner weisen auf Bier hin. Das Analyseresultat deutet darauf hin, das dem Bier kein Honig bzw. Met beigemischt war.

Getreide war eine günstiger zu beschaffender Rohstoff als Met, da Bienenhoniig weitaus schwieriger zu beschaffen und auch teurer war. Das Trinken aus Hörnern, oft reich verziert und mit Edelmetallen bechlagen war allenfalls zu besonderen Anlässen üblich.

Die Kelten kannten mehrere Biersorten, insbesondere das weit verbreitete Korma bzw. Curma, ein einfaches Gerstenbier, und die Cervisia bzw. Cervesia, ein Weizenbier mit Honig für die wohlhabendere Bevölkerung. Der römische Schriftsteller Tacitus nennt in seinem Werk Germania Bier als das Hauptgetränk der Germanen. Archäologische Funde von Gefässen mit Bierresten belegen, dass auch in provinzialrömischen Städten des Nordens die Bierbrauerei betrieben wurde. Um den Geschmack und die Haltbarkeit des Bieres zu verbessern, wurden seit jeher verschiedene Zusatzstoffe wie Eichenrinde und Kräuter wie Myrte, Gagel oder Johanniskräuter dem Bier zugesetzt. Doch auch die Verwendung von Hopfen könnte bereits in der Spätantike begonnen haben: In einer in einem Alemannengrab in Trossingen (Schwaben) gefundenen Flasche aus Ahorn aus dem 6. Jahrhundert n.Chr. konnten Reste von Hopfen nachgewiesen werden.

Die erste urkundliche Erwähnung des Bieres (cervesa) im mittelalterlichen Mitteleuropa findet sich laut Emil Spiess in der St.Gallischen Gemeinde Zuzwil im Dorf Züberwangen, wo Rothbald, zum Heile seiner Seele, der Abtei St. Gallen seine Schenkung am 6. August 754 beurkundete.

Bier war in vielen Gegenden Europas das wichtigste Volksgetränk. Zum Brauen des Biers wurden alle vorhandenen Getreidearten verwendet und bis ins 16. Jahrhundert mit Gruit oder Grut (Grutbier) gewürzt. Bier, das mit diesen regional unterschiedlichen Kräutermischungen hergestellt wurde, war trüb, süsslich, kohlen säurearm, nicht lange haltbar und wies vermutlich einen deutlich niedrigeren Alkoholgehalt als das heutige Bier auf. Gagel als Bierzutat wurde zunehmend durch Hopfen verdrängt. Belegt ist ein Verbot von Gagelbiera aber erstmals für Mölln im 16. Jahrhundert. Stechapfel-samen und Bilsenkraut wurden als Aphrodisiakum bzw. Rauschmittel zugesetzt.



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobotz



Erntemonat a.U.162 - Nr. 14 - Blatt des h.R. Curitiba (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Endgültig setzt sich Hopfenbier erst im 16. Jahrhundert durch. Im Mittelalter waren es vorrangig die Hansestädte und vereinzelte Klosterbrauereien, die die Entwicklung von Hopfenbiersorten voran trieben. In Hamburg produzierten 1376 nicht weniger als 457 Brauereien Bier. Nicht selten standen Frauen den Brauereien vor: In Strassburg wurden 1358 von sieben Bauereien eine von Frauen betrieben und in Oxford überwogen 1439 noch die im Brauereigewerbe arbeitenden Frauen die Anzahl der Männer. Mengenangaben zum Bierkonsum sind problematisch, da sie regional und periodisch stark schwanken. In Köln, einer der wohlhabendsten Städte des Spätmittelalters, lag der Konsum in dieser Zeit etwa bei 175 bis 295 Liter pro Jahr und Kopf. Angesichts des hohen Bierkonsums im Mittelalter und in der frühen Neuzeit war Bier für den städtischen Fiskus und die seit etwa 1500 entstehenden Landesbehörden von grossem Interesse. Bereits im Spätmittelalter wurden fast überall Produktions- und Verkaufssteuern auf Bier erhoben. Das Brauen und der Verkauf des Bieres war an bestimmte Privilegien gebunden. Mit der strengen Relementierung wollten die Obrigkeiten einerseits den Brauberechtigten das Einkommen sichern und andererseits dafür sorgen, dass kein fremdes Bier getrunken wurde, für das man keine Steuern bezahlen musste. Im 16. Jahrhundert wurde in vielen Teilen des Heiligen Römischen Reiches das Biergeld zu einer der wichtigsten Steuerquellen.

Im "Stadtbuch" von 1434 im thüringischen Ort Weissensee entdeckte man die "Statuta thaberna" (Wirtshausgesetz), in der mannigfaltige Gesetze über das Benehmen in Wirtshäusern und das Brauen von Bier enthalten sind. "Zum Bierbrauen soll man nicht mehr nehmen als soviel Malz, als man zu den drei Gebräuen von dreizehn Maltern an ein Viertel Gerstenmalz braucht ... Es sollen auch nicht in das Bier Ungeferck. Dazu soll man nichts anderes geben als Hopfen, Malz und Wasser (hophin malcz und wasser). Das verbietet man bei 2 Mark, und derjenige muss die Stadt für vier Wochen räumen".

1516 wurde von den bayrischen Herzögen Wilhelm IV. und Ludwig X. eine neue Landesordnung in Ingolstadt erlassen. Darin wurden unter anderem die Inhaltsstoffe für Bier auf Gerste, Hopfen und Wasser festgelegt und die Preise für Bier reguliert.

Seit den 1920er Jahren wird die entsprechende Textpassage dieser Landesordnung von der bayrischen Brauwirtschaft auch als "Bayrisches Reinheitsgebot" bezeichnet. Ein herzoglicher Erlass von 1551 erlaubte Koriander und Lorbeer als weitere Zutaten bayrischer Biere und verbot dagegen ausdrücklich die Verwendung von Bilsenkraut und Seidelbast (enthalten Giftstoffe). Warme Biersuppe war im deutschen Sprachraum vor allem auf dem Land bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ein häufiges Frühstück für Erwachsene und auch Kinder, wobei Dünnbier verwendet wurde. Vor der Einführung des Kaffees und auch noch danach wurde die Biersuppe von allen Schichten gegessen, auch vom Adel. Bier galt als nahrhaftes und stärkendes Lebensmittel.

Das erste Frachtgut auf einer deutschen Eisenbahn waren Bierfässer. Am 11. Juli 1836 erhielt die Ludwigseisenbahn (eröffnet am 7. Dezember 1835) zwischen Nürnberg und Fürth von der Firma Lederer Bräu den Auftrag, zwei Fässer Bier gegen eine Vergütung von 6 Kreuzern an den Wirt "Zur Eisenbahn" in Fürth zu senden.



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhäobotz



Erntemonat a.U.162 - Nr. 14 - Blatt des h.R. Curitibana (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Nachdem in Kellern und Kühhäusern auch bei niedrigen Temperaturen vergoren werden konnte, setzte sich bald die untergärige Brauweise durch. Bereits 1841 wurde das untergärige Lagerbier von Anton Dreher Senior in Wien gebraut und läutete damit die Epoche der untergärigen Biersorten ein.

Als wichtiger Punkt in der Geschichte des Bierbrauens wird die "Erfindung" der Pilsner Brauart angesehen. Sie ging aus der schon damals berühmten Bayrischen Brauart hervor, die vor allem auf nur mit niedriger Temperatur abgedarremt Malz und auf der langsamen Gärung durch Lagerung in kalten Höhlen und tiefen Kellern beruhte. Josef Groll braute am 5. Oktober 1842 den ersten Sud nach Pilsner Brauart. Dieser wurde erstmals am 11. November 1842 öffentlich ausgeschenkt und eröffnete so den weltweiten Siegeszug dieser Bierspezialität, die als Original Pilsner Urquell vertrieben wird.

Im 19. Jahrhundert kam es vor allem in München immer wieder zu Unruhen und Ausschreitungen, wenn der Bierpreis geringfügig erhöht wurde. Dabei wurde regelmässig von den Gästen in Wirtshäusern randaliert, wobei weder Tische noch Stühle heil bleiben. Ein erhöhter Bierpreis wird zum Teil auch als Hintergrund der so genannten "Salvatorschlacht" (Salvatorbräu) von 1888 angesehen.

Eine rein juristische Schlacht war hingegen der von der Presse so bezeichnete "Bierkonfessionskrieg", in dem die Münchner Paulaner Brauerei Zacherl die Bierbezeichnung "Salvator" gegen die Fürther Brauerei Geismann 1897 gerichtlich als Bier-Markte durchsetzte, obwohl der Name zuvor von etlichen bayrischen und fränkischen Brauereien als Typenbezeichnung verwendet wurde.

Nur ein Beispiel alter Braukunst in Bayern: Seit 1119 leben die Benediktiner im Kloster Scheyern und blicken auf eine lange und erfolgreiche Brauereigeschichte zurück. Ihre Biere werden nach jahrhundertalter Tradition und Rezeptur kräftig und streng nach dem bayrischen Reinheitsgesetz eingebracht. (Siehe Foto unter ASUNTO)

So, liebe Freunde, das einzige was mich jetzt noch vom Verdursten retten kann ist oa Maas Bier nach dem Lied "Quell her, Quell her oder i fall um".

EHE Schlaraffen und bleibt gesund!

Babbel-Fex (261)





Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobotz



Erntemonat a.U.162 - Nr. 14 - Blatt des h.R. Curitibana (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Stets in Freundschaft
Euer ER Babbel-Fex

Leserbrief zur Fechtung von ASR Rt. EBBELWOI:

Viellieber Ritter Ebbelwoi, lieber Dribb-de-Bacher!

Als Hibb-de-Bacher habb isch mit Vergnüsche, wie könnt 's annerst sei, Euer Fechtung geles, un isch bekenn 's un will da aach net lüsche, war isch in Gedanke in Frankford gewese.

Doch geschichtlich muss ich Euch widerspresche, zwar habbe die Pferde die seischt Furt im Maa ibberquert, doch Frankford habbe die net gegründet, drum war des, was Ihr da geschriebbe, ganz verkehrt.

Des war'n allemal die Reider, die uff de Pferde gesesse un die die Francofurta, die spädere Hauptstadt von Hesse, gegründet hamm, düschtische Leut un net zu vergesse, die erste die Ebbelwoi gelab un Rippscher gegesse.

Un jezt noch en klaane Beitrach, geschichtlich nadierlich und nach Rücksprache mit meinem Freund, dem Dr. Wiki de la Pedia:

Franconofurt oder auch Francorum vadus lautete der Name der Siedlung auf dem Domhügel in den ersten urkundlichen Erwähnungen 794 in altfränkischer und lateinischer Sprache. Beides bedeutet Furt der Franken und bezieht sich auf eine Felsbarriere im Untergrund des Mains, die es ermöglichte, an dieser etwas oberhalb der heutigen Alten Brücke gelegenen Stelle den Fluss - der damals breiter war als heute - bei normalem Wasserstand gefahrlos zu überqueren. Die Furt hatte in der Römerzeit wohl noch keine strategische Bedeutung gehabt, da die von Mogontiacum (Mainz) aus zum Limes und in das Innere Germanien führenden Römerstrassen, wie die Elisabethenstrasse, den Domhügel und die sumpfige Mainniederung umgingen. Nach dem Abzug der Römer um das Jahr 260 war der Domhügel von den Alamannen übernommen worden. Etwa um 530 lösten die Franken die Alamannen in der Herrschaft über das Untermaingebiet ab. Wahrscheinlich nutzen die neuen Herrscher die Furt nun als wichtigen Verkehrsweg, den ihre Handelspartner deshalb mit dem Namen Frankenfurt belegten.

1014 - 1017 schrieb der Chronist Thietmar von Merseburg eine bekannte Legende von der Gründung der Stadt durch Karl den Grossen nieder. Er bringt sie in Verbindung mit den Sachsenkriegen:

"Die Herkunft dieses Ortsnamens soll dir nicht länger unklar bleiben, lieber Leser. Deshalb will ich dir jetzt erzählen, was ich von glaubwürdigen Männern gehört habe. Unter der Regierung Kaiser Karls des Grossen, der Sohn des Königs Pippins, kam es zwischen den Seinen und unseren Vorfahren (den Sachsen) zum Kriege. In diesem Kampf wurden die Franken von den Unsrigen besiegt. Als sie nun, unkundigt einer Furt, über den Main zurück mussten, ging vor ihnen eine Hirschkuh hinüber und zeigte ihnen so durch Gottes Erbarmen gleichsam den Weg. Ihr folgten sie und erreichten so



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhäobotz



Erntemonat a.U.162 - Nr. 14 - Blatt des h.R. Curitibana (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

das rettende Ufer. Danach heisst der Ort Frankfurt. Als sich der Kaiser auf diesem Feldzuge schon von den Feinden überwunden sah, wich er als erster zurück und erklärte: "Es ist mir lieber, dass die Leute mich schmähen und sagen, ich sei von hier geflohen, als ich sei hier gefallen. Denn so lange ich lebe, darf ich hoffen, die mir angetane schwere Schach zu rächen". Thietmar von Merseburg: Chronicon VII, 75.

Tatsächlich führte Karl der Grosse niemals in der Maingegend Krieg gegen die Sachsen. Die Geschichte der Entstehung des Namens Sachsenhausen als vermeintlicher Ort der Ansiedlung gefangener Sachsen durch den siegreichen Kaiser, ist eine Legende. Sie geht wahrscheinlich auf eine sagenhafte Vermischung mit der geschichtlichen Tatsache zurück, dass er kurz vor seiner Abreise 794 gegen aufständische Sachsen in Norddeutschland ins Feld zog.

Wenn Ihr, lieber Ritter Ebbelwoi, am Schluss Eurer Fechtung noch das Wort "Adlerfreunde" erwähnt, so bezieht Ihr Euch sicherlich auf den Adler als Wappenvogel Frankfurts (siehe Foto im Anhang). Und ganz zum Schluss noch eine Fechtung aus meiner Mottenkiste anbei.

Babbel-Fex

Stress in Frankfurt

Bei zuviel Schtress mach' isch e Pause,
lass dann emal mei Haxe sausse
un ab geht es nach Sachsehause,
dort wo der Ebbelwoi gut schmeckt
un mer sisch aach die Finger leckt,
bei Schweinerippscher, Kraut mit Speck;
net gut gekaut is' des glei' weg.

Denach hat mer natierlich Dorscht,
besonders wenn e scharfe Worscht
mer hinnerher aach noch verdrickt,
der Maache, der rumort verrickt,
dann muss en Ebbelwoi noch her.
Der Kellner sescht: Na bitte sehr!
un schon steht vor mir uffem Disch,
na, net de Kellner, de Ebbelwoi mahn isch.

So maach isch ab un zu des halt
un hab' die Fron glei abgeschalt.

Doch wer misch da mal imitiert,
dem sei en Ratschlach hier zitiert:
Es geht ja nix, o welsch ein Glück,
ibber einen Handkäse mit Musik.

Un dazu noch en Ebbelwoi,
des muss halt emol so sei,
dann rat isch un isch saach des so,
bleib in der Nähe von einem Kloo.

Babbel-Fex (261)





Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobotz



Erntemond a.U.162 - Nr. 14 - Redaktion Rt. Tamosis - Gestaltung Rt. Gaudeamus

2015-01-18 @BRASIL > mas una noticia

Geht der Weg über das Gebirge,
nimm ein altes Maultier!
Vielleicht trägt es dich nicht,
aber es kennt den Pfad.

Aus Chile



Ein Freitag, wie jeder andere?

Regina musste zu einer Behörde. Das Problem war, dass die Behörde nicht da war, wo sie dachte. Der Taxifahrer wusste es auch nicht. Er war Deutscher, erst 7 Monate im Lande und sprach kaum portugiesisch. Er versprach uns mal anzurufen, das hat er bis heute nicht getan.

Welches Schicksal mag wohl dahinter stehen?

So mancher hat in Deutschland ein brasilianisches Mädchen kennengelernt. Eine Menge solcher Fälle sind uns bekannt. Über kurz oder lang wird das Heimweh unerträglich; die Frauen wollen zurück in ihre Heimat. Tun sie dies, bringen sie meistens ihre Männer mit.

Der Taxifahrer sagte er hätte Kinder, das Nesthäkchen sei sieben Jahre alt. Die Familie wohnt in einer soliden Gegend, gar nicht weit von uns.

Vielleicht treffen wir ihn doch noch mal. Da könnte die Geschichte erweitert werden.

Etwas später gingen wir in die Wirtschaft an der Ecke. Drinnen gut gekühlt, draussen entsprechend warm, aber man darf dort an der Zigarette ziehen. Wir einigten uns auf „drinnen“ und bestellten einen Salatteller und je zwei Stückchen Fleisch dazu. Eine sogenannte Sommerportion mit 100 gr Fleisch per capita.

Das Restaurant war randvoll, es dauerte entsprechend lange bis die Salatplatte kam; das Fleisch wartete noch bis eine Pfanne frei wurde. Ich dagegen wartete auf Regina, die vor der Tür paffen wollte.

Der Ober kam und bestellte einen Gruss von Regina. Er solle abräumen und alles an den neuen Freilufttisch hinübertragen. Und was sah ich als ich ankam? Regina hatte einen Hund im Arm und war von einigen jungen Leuten umringt. Die fotografierten den Hund und jagten die Fotos in die Facebooks: Wer sucht seinen Hund?

Der noch sehr junge Hund wollte Selbstmord begehen und über die stark befahrende Strasse schlendern, oh Freiheit, die ich meine! Regina liess ihre Zigarette fallen und rettete ihn! Dann kam das Fleisch und er bekam das beste Stück, dazu Wasser und Reginas Zuneigung: „Na, meine liebe Schuschuka, geht's Dir gut?“ Eifriges Schwanzwedeln war die Folge.

Das Ende der Geschichte war eine aufgeregte Frau, die verzweifelt nach ihrem Hund suchte und ihn nicht finden konnte. Denn der lag unter unserem Tisch, hatte ein improvisiertes Halsband um und war mit dem Träger von Reginas Handtasche fest an uns gekettet. Sie fragte den Ober nach ihrem Hund und der zeigte stillschweigend auf unsere Schuhe. Nach einer Weile entdeckte sie den Hund, tonlos aber schwanzgewedelt unter unserem Tisch. Das rumstehende Facebookvolk feierte das Ereignis und die Wiedersehensfreude war enorm.

Wir fragten die glückliche Frau ob der Hund eine Namen habe.

Natürlich, er heisst Schuka!

Das war der Grund warum alles so glatt ging!
„Na, meine liebe Schuschuka, geht's Dir gut?“

Herausgesucht vom Rt. **Krokodui** (331)

* * *